Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 34

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Steuerobjekt — entdeckt!

In der Zeit, der — ach! — so teuern,
Wüsst' ich etwas zu versteuern!
'S ist zwar nichts zum Essen, Rauchen
Und im Haushalt kaum zu brauchen,
Aber jeder, der es abholt, —
Wär' dem Steuerchen nicht abhold!

Wer kennt nicht die Garderoben,
Wo man schreien muss und toben
Bis man, wenn die Kunst zu Ende,
Seinen Kram kriegt in die Hände!
Für die ausge—stand'nen Qualen
Darf man 20 Rappen zahlen.

Aber gehst zum Postgebäude,
Wo dein wartet eine Freude
In Gestalt diverser Schreiben,
Die dort „poste restante" verbleiben,
Zahlst Du, kämst auch 10 Mal täglich,
Keinen Nickel — das ist kläglich!

Nämlich dieses Ungerechte:
Dort wie hier sind Lagerknechte,
Garderöbler, Postbeamte —
Ihre Pflicht tun's, die verdammte;
Aber letzt're haben's schrecklich,
Briefe suchen — das ist ecklig!

Chiffern, Ziffern aller Arten —
Sieht man der Empfänger warten.
Kommt der Fremdenstrom wild brausend,
Geht der Vorrat in die tausend!
Ihn zu ordnen — o welch Grausen! —
Führt nicht weit von Irrenhausen.

Gäb's für jeden Brief 'ne Steuer
Von fünf Rappen — ungeheuer
Wär' des Lagergelds Triumphgang,
Weil Jedweder, der 'nen „Anhang"
Lieber s'Fünferl wird entrichten,
Als aufs Billet-doux verzichten!

=ee=

Hauptschlager von der Internationalen Kunstausstellung im münchner Glaspalazzo.

Für den „Nebelspalter" eruiert und beversificiert ALL DENEN zu Nutz und Frommen die nüd nach München kommen.

-ee-

Ferdinand Hodler: Heilige Stunde.

O Ferdinand, o Ferdinand!
Was hockt da wieder an der Wand?
Es ist, so scheint's, die heilige Stunde
Nur eine eilige im Grunde!

Ernst Kreidolf: Berggruß.

Wenn nur ein Graf geflogen käme
Und mich, das Anneli, mitnähme!

Max Buri: Brienzersee-Dampfschiffahrt.

Man sieht nix vom Dampfschiff,
Man sieht nix vom See,
Man sieht auch von Brienz nix,
Nur Fahrgäst' — ui jeh!

Es hocken drei Leut' da
In bäurischem ‚G'rüst',
Es machet mich fuchtig,
Wann ich mitfahren müßt'!

Emil Beurmann: Damenbildnis.

Der Emil wird allmählig grauer,
Doch malt zum Glück er keinen Bauer.
In diesen Augen, — welches Feuer!
Der süße Kerl ein Herzerfreuer!
Man merkt's halt wiederum, auch heuer:
Beurmännchen sind die Weibchen teuer!

Max Slevogt: Kleopatra.

Sie leidet fürchterlich, — die Aermste, seht, —
Wie sie sich windet, in den Kissen dreht!
Das kommt, meint ihr, vom gift'gen Schlangenbiß?
Nein, kreuzfidel gehabt sich sonst die Miß
Von Nil-Berlin und jodelt: ho! dulihöh!
Ich bin Max Reinhardts Star, — die Durieux!
Weil dieser Max mir Bombengagen zahlt,
Kommt's, daß der andre Max mich hat gemalt.
Mir fehlt auch nichts! Ich hab' nur grad ein G'frett
Mit diesem G'lump, — es drückt mich das Korsett!.

Paul Rieth: Largo.

Die häusliche Quartettmusik
Bereichert ward durch einen Trick.
Dem Cello, Waldhorn und Klavier
Gesellt der Säuglingsschrei sich hier.
Das Instrument hält man im Schoß,
Die Sache geht von selber los.
Und wird der Schreihals kühn und kühner,
Wird's vor den Augen grün und grüner
Dem Hörer, wie's auf diesem Blatt
Der Maler angedeutet hat.

Gustav Klimt (Wien): Rosen.

's ist, wie man's nimmt' —
O Meister Klimt!

Du sprichst von Rosen, die uns grüßen sollen,
Derweil steht da ein Baum, dem Veilchen sind entquollen,
Mit violetten Tupfen ist er übersät.
Ob man nach links, ob man nach rechts sich dreht,
Statt Rosenpracht der selt'ne Baum da steht.
Der Schöpfer dieses Zaubers aber spricht:
Es scheint, ihr kennt mein Wien noch lange nicht!
So selten ist bei uns das Wunder kaum,
Man stößt da oft auf einen — Veilchenbaum!

Der Exkanzler.

Wirst du Memoiren schreiben,
Lieber Bülow oder nicht?
Höre, was die Freundschaft spricht:
„Sei gescheit und laß' es bleiben."

Alle, die mal etwas waren,
Sei es so, sei's anderswie,
Siehst du, Lieber, alle die,
Geh'n und schreiben Memoiren.

Und die Sache ist gefährlich;
Denn manch Ding kommt an den Tag,
Das man nicht gern hören mag,
Und - Verständnis gibt's nur spärlich.

Außerdem — ich find's blamabel! —
Jeder, der vom Amte schied
Singt das altbekannte Lied:
„Summa sum. 's war miserabel."

Daß ich dir's ans Herze lege:
'S ist so fad, wenn man verkrampft
Ausgestampfte Stapfen stampft.
Geh' mal wieder eigne Wege!

Wau—u!

Das Musterhotel für Nervöse.

Aus einem Prospekt:

Kein Hügel mit Aussicht zum 'runterstürzen!
Kein Grammophon, die Zeit zu verkürzen!
Kein Tennis, kein Billard und kein Klavier.
Kein elektrisches Läutwerk, kein häusliches Tier!
Kein Autogaräschchen, kein Telegraph!
Kein Herdengebimmel, keine Ziege, kein Schaf!
Kein Fernrohr, dieweil sowieso nischt zu seh'n
Kein Zweifel, bist damisch, — dahin mußte gehn!

-ee-

Werte automobilbedürftige Zuhörer!

Die Regierung vom Kanton Zürich was sie heut' denkt, hat vieles für sich. Das Automobil zu dulden oder zu hassen soll man den Kantonen überlassen. Dann muß der Chauffeur an jedem Eck studieren seine Notizenbibliothek. Bei immer andern Polizeivorschriften wird er sich Aerger und Bußen stiften, daß er wegen Fahrgeschwindigkeit unversehens über die Gränze keit, und jagt er der Straßenpolizei trotz dem Gesetze vorbei, dann meine Herrschaften gute Nacht, ein Rückweg wird unter Kosten gemacht. Unvermeidlich häßlichen Kummer macht besonders die Automobilnummer. Damit der Chauffeur kantonale Gesetze absichtlich oder dumm niemals verletze, muß er auf seinem duftenden Wagen auf der Straße jeden Gof befragen, ob er auf der erlaubten Fähre oder verbotenen Wegen wäre, muß immer trompeten und blasen und kann nicht unsinnig vorwärts rasen. Muß er aber langsam fahren und schnecken, wird er wohl die Liebhaberei aufstecken. Kinder und alte Leute lachen dazu, Hühner, Katzen und Hunde haben Ruh. Ueberhaupt diese Wagen müssen verleiden sowohl Christen als Juden und Heiden. Unser Ochsenwirt hat ganz recht, Automobiler machen's ihm schlecht; es stinkt zwar jeder wie ein Schwein, kehrt aber ums Teufels nicht ein, weil alle diese Protzen und Fürsten nach allerhöchsten Gasthöfen dürsten. Kein Wunder, daß der kleine Mann für solche sich nicht begeistern kann. Wenn aber eine Regierung auch nicht liebt Wagen ohne Roß und Rauch, deswegen ist von ihnen doch keiner etwa gemeiner oder kleiner, und sie würden bei gegenwärtigen Hitzen doch sicherlich selber aufsitzen, wenn etwa ein guter Freund käme und sie eine größere Strecke mitnähme. Leider nicht alle, die beim Spazieren schwitzen, können ein Automobil besitzen. Sollte von ihnen jemand so glücklich sein, dann ladet mich, bitte, auch einmal ein. Ich werde wegen Riechen und Stauben und Schütteln und Rütteln nicht vertauben. Ballonfahrer dürfen keine Zeit verlieren und Kantonsgrenzen ebenfalls studieren, daß nicht ein Polizeier Halt! ruft auf Berner oder Freiburgerluft. Wir wollen gern sehen und erwarten wie künftig laufen Luft- und Straßenfahrten. Weiter erwart' ich wie billig, Sie klatschen mir Beifall ganz willig, und dann schlafen Sie süß und automobillig, daß ein Engel Ihren Schlummer begleitle

Professer Gscheidtle.

Väter haben oft so wenig Selbstachtung — daß sie ihren Söhnen nichts gutes zutrauen.

Rägel: „Ihr händ allweg wider en raren Arbeitsgeist hüt; Ihr mached es Gsicht wie-n-en fule Härdöpfel."

Chueri: „Es ist aber au e teufligs Wetter. I wett am liebste möge-n-is Buschänzli dure go sage."

Rägel: „Rettig sage, perse und öppe acht großi Münchner de Sigstern ab schicke, zu säbem wäreder nüd z'ful. Ihr miechted i aber au guet under dene Touriste mit Eurer Schnupferweste."

Chueri: „Was? Wer? Wenn i bim Bume au so e Tirolerfedere chaufti und mit dr Achs uf em Tisch obe trinkti, so wurdid mi d'Berliner so wie so für en Holzhackerbua aluege."

Rägel: „Am Trinken a chöntider scho eine si; wenn Ihr nu na chönntid Jodle und Zither spille."

Chueri: „Für d'Berliner tät's es au a Githare. I hä dem Krueg übriges scho gseit, Ihr wurdid gern dänne i der nächste Säsong i dr Wehntalertracht en Radistand irichte."

Rägel: „Es ist guet, wenn's nüme heißer wirt, sust chunt Eu na 's Wasser z'süden im Chopf inne, ä so gschosse reded er."

Chueri: „I dr Äſtethik sind er no nie starch gsi. Mer sett meine, de Lesizirkel wur e chli en künstlerischen Iſluß uf Eu ha, aber —"

Rägel: „Wenn's uf di säben abchäm, müeßted d'Chüe und d'Roß na Trachte a ha, nüd nu Gmüeswiber. Eusers Gschäftsprinzip heißt: „Tickt und währschafti Chabishäutli und Rettig", mit was für eme Gommang daß mer's feil hät, spillt kä Rolle."

Chueri: „Wender nüd grad no behaupte, si seiged desto besser, je grüsiger daß d'Schoß sei, wo-n-er feil händ drin? Für Euere Verstand und für Euer Gedankeflüg händ Ihr eigetli di recht Tracht a. Au remontoir."